

mich. Diesem leidenschaftlichen Vollblutmusiker, dessen künstlerisches Verantwortungsbewußtsein in seinem Werk spür- und erkennbar ist, mußte jeder, der mit ihm zu tun hatte, größte Hochachtung und Bewunderung entgegenbringen.

Konrad Lechners starke Persönlichkeit, hinter dessen eindrucksvollem, imponierendem Äußeren sich eher ein scheues, zurückhaltendes Wesen verbarg, bleibt unvergessen. Sein kompositorisches Werk: ich würde sagen – erste Qualität! *Werner Heider*

* * *

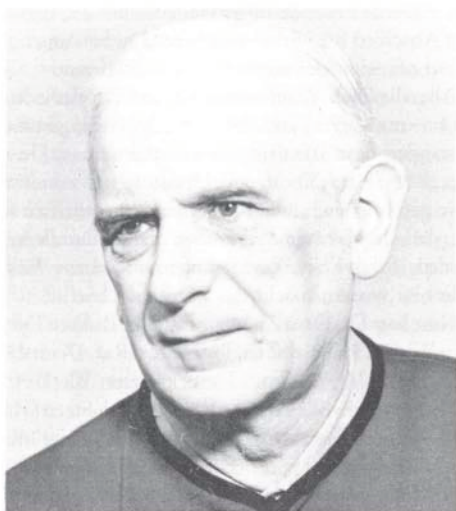
Seit unserer gemeinsamen Studienzeit an der Münchener Akademie der Tonkunst während des Krieges, war ich mit Konrad Lechner befreundet. Er – der neun Jahre ältere und auf seinem damaligen Spezialgebiet der alten Musik schon hoch angesehene Künstler – übte auf mich einen entscheidenden Einfluß aus. Seine elementare Musikalität, sein untrüglicher Instinkt kombiniert mit höchster geistiger Zielsetzung wurden für mich richtungweisend während meiner ganzen Musikerentwicklung.

Als er mich im Jahre 1954 in seiner Eigenschaft als Direktor an die Akademie für Tonkunst in Darmstadt verpflichtete, legte er damit auch den Grundstein zu meinem weiteren pädagogischen Wirken.

Unsere Freundschaft dauerte bis zu seinem Lebensende. Ich wüßte keinen Musiker, dem ich mehr zu verdanken habe. *Hans Leygraf*

Abschied von Helmut Bornefeld

Am 11. Februar starb Helmut Bornefeld (1906) in Heidenheim, wo er seit 1937 wirkte. Er hinterläßt ein reichhaltiges Lebenswerk, daß er in seinen letzten Lebensjahren systematisch abgerundet und dokumentiert hat: Kirchenmusik („Das Choralwerk“, Chormusik, Orgel- und Orgelkammermusik), weltliche Chormusik und Lieder, instrumentale Kammermusik sowie zahlreiche Bearbeitungen (nach Monteverdi, Bach, Mozart, Schubert, Brahms, Bartók u.a.). Seine Klangvorstellungen sind eingefangen in über 100 Orgeln, deren Bau er plante und betreute. Am unmittelbarsten werden seine Ideen jedoch in seinen Schriften vermittelt, z.B. in „Memorandum“ (1982), „Erfahrungen mit Bach“ (1985) und „Die Orgel als Schicksal“ (1986). Musikverständnis in Geschichte und Gegenwart, Kulturpolitik in Vergangenheit und Zukunft werden hier in ein Weltbild eingeschmolzen, das unpopulär, weil unbequem ist. Seine Position war immer eigenständig, nonkonformistisch, sein musikalisches Werk widersteht sich allen stilistischen Einordnungsversuchen.



Eine breite Popularität, wie sie Klassiker und Avantgardisten erreichen können, blieb ihm folglich versagt. „Für die Kompositionen ist das ohne Belang: sie können warten. Ein Jahrzehnt hin oder her: ihre substantielle Kraft wird die Anerkennung erzwingen.“ (Gerhard Bornefeld 1982 über die Werke seines Bruders Helmut.)

Für *TIBIA*-Abonnenten lohnt es sich zurückzublättern und Gerhard Brauns „Das andere Arkadien – Gedanken zur Flötenmusik von Helmut Bornefeld“ (Heft 2/87) und Bornefelds Selbstporträt „Ein Leben mit Bläsern und Orgel“ (Heft 2/77) nachzulesen. Viele seiner bedeutendsten Werke für Blasinstrumente sind Manuskript geblieben – allerdings in der ihm eigenen Art der Notengrafik, die verständlicher ist als Notenschrieb und Computersatz, z.B. *Threni* für Englischhorn und Orgel (1977), *Vigilien* für Renaissance-Instrumente und Orgel (1980) und *Orpheum* für Querflötenquartett und Zither (1984/85). Bleibt zu hoffen, daß „ein wagemutiger Verleger sich eines der Manuskriptwerke vornimmt“ (H. Bornefeld, Werkübersicht 1987).

Der Tod eines Komponisten war schon häufig in der Musikgeschichte der Beginn größerer Popularität seiner Werke. Helmut Bornefeld lebt weiter in der Erinnerung aller, die ihn persönlich kannten. *Peter Thalheimer*

Ein neuer Schritt im Instrumentenbau

Die Konzertgesellschaft München e.V., die sich die Förderung von Musik und (vorwiegend jungen) Musikern zum Ziel gesetzt hat, richtete Anfang Februar die-